Ausschnitt aus einem Essay von Paolo Bianchi für das Kunstforum-Magazin Nr. 168. „Müllkunst“ (2004):

„Der Neugierige erfasst augenblicklich die Wesensart eines Werks und Künstlers. Umstandslos möchte er vom Material ergriffen werden. Lange Erzählungen machen ihn ungeduldig. Er will sofort mitten in das Erlebnis hineingerissen werden, will gleich wissen, worum es geht. Nur selten befasst er sich mit Bildern, denn hier ist alles zu sehr bearbeitet, zu sehr einer Struktur von Formen unterworfen.

Die Ästhetik der Neugierde misstraut dem Abgerundeten und vollendeten. Den Neugiereigen lässt das Durchdachte kalt, während das Rohe, Ungestaltete ihn ergreift. Sein logisches Denken ist unterentwickelt. Wenn er / sie versucht, diesen Mangel mit der Lektüre philosophischer Texte entgegenzuwirken, so zerfießen die Buchstaben vor seinen Augen, da kein Leben in ihnen steckt. Was der Neugierige zu bewahren vermag, liegt weniger auf dem Gebiet der Ein-Bildung als vielmehr auf den Feldern des Empfndens. Sein Wissen setzt sich zusammen aus bildhaften Erfahrungen, aus Erinnerungen an Laute, Stimmen, Geräusche, Bewegungen, Gestalten, Rhythmen aus Abgetastetem und Gerochenem…

Die Ästhetik der Neugierde folgt undurchschaubaren Impulsen, fndet ihr Wesen im scheinbar Unorganisierten, in einer Welt, die den Gesetzen bekannter Ordnung nicht entspricht, in einer Welt des Anarchischen statt in der Hierarchie der Dinge. Archive, Depots und Sammlungen dienen der Neugierde als Anti-Enzyklopädie: Dort ist nicht gespeichertes Wissen einsehbar katalogisiert, sondern das Unplanbare und Unfassliche, das Seltsame und Skurrile zu fnden. Das Denken der Neugierde hat kein bestimmtes Ziel, treibt von einem zum anderen, duldet keine auferlegten Richtlinien, wirft sich oft in Fallgruben und Abgründe, aus denen keine Erklärungen, sondern nur heimliche und unerwartete Pfade herausführen.

Die Ästhetik der Neugierde wird im Lauf der Jahre immer bestimmender und eindringlicher erfasst, das Persönliche in seinen Tiefen. Sie scheint sich auch zu verlieren, denn nur noch wenige Künstler kommen an die Substanz, wo die Fundamente der ästhetischen Existenz angereichert werden. Dort fndet sich auch eben das Abfällige, Giftige, das Grauenhafte und Unreine und Schmutz. Das Radar dieser Künstler vermag Zufälle und Zwischenfälle aufzuspüren, ohne Pathos und Lamento, dafür mit Lakonik und Witz. Besonders angetan hat es ihnen jenes Kunstsystem, das zwischen Allmacht und Ohnmacht oszilliert und in dem die Lethargie als vergangener Zustand im schwarzen Loch der Unbedrohlichkeit versinkt.“